

Vierteljahresschrift
für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie,
Denkmalpflege und Stadtentwicklung



Forum Stadt



41. Jahrgang
2|2014

Schwerpunkt:

**Vom Wirtschaftsboom zur
Wachstumsgrenze:
Bauten der 1970er Jahre**

Herausgegeben von Klaus Jan Philipp



Forum Stadt
Verlag



Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung

Herausgegeben vom »Forum Stadt – Netzwerk historische Städte e.V.«
in Verbindung mit Gerd Albers, Harald Bodenschatz, Tilman Harlander,
Friedrich Mielke, Jürgen Reulecke, Erika Spiegel und Jürgen Zieger

Redaktionskollegium:

Hans Schultheiß (Chefredakteur)

Prof. Dr. Dietrich Denecke, Universität Göttingen,
Geographisches Institut

Prof. Dr. Andreas Gestrich, London,
Deutsches Historisches Institut

Dr. Theresia Gürtler Berger, Luzern

Prof. Dr. Johann Jessen, Universität Stuttgart,
Städtebau-Institut

Dr. Robert Kaltenbrunner, Bonn und Berlin,
Bundesinst. für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier, Bauhaus-Universität
Weimar, Denkmalpflege und Baugeschichte

Prof. Dr. Ursula von Petz, Universität Dortmund

Prof. Dr. Klaus Jan Philipp, Universität Stuttgart,
Institut für Architekturgeschichte

Volker Roscher, Architektur Centrum Hamburg

Prof. Dr. Dieter Schott, TU Darmstadt,
Institut für Geschichte,

Prof. Dr. Holger Sonnabend, Universität Stuttgart,
Historisches Institut

Redaktionelle Zuschriften

und Besprechungsexemplare werden an die
Redaktionsadresse erbeten:

Forum Stadt
Postfach 100355
73728 Esslingen
E-mail: hans.schultheiss@esslingen.de

Tel. +49(0)711 3512-3242; Fax +49(0)711 3512-2418
Internet: www.forum-stadt.eu

Die Zeitschrift Forum Stadt ist zugleich Mitglieder-
zeitschrift des ca. 110 Städte umfassenden
»Forum Stadt – Netzwerk historische Städte« e.V.

Erscheinungsweise:

jährlich 4 Hefte zu je mind. 88 Seiten.

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement EUR 89,- Einzelheft EUR 24,-
Vorzugspreis für Studierende EUR 64,-
jeweils zzgl. Versandkosten.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt,
zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen
des Abonnements können nur zum Ablauf eines
Jahres erfolgen und müssen bis zum 15. November
des laufenden Jahres beim Vertrieb, Verlag oder
der Redaktion eingegangen sein.

Vertrieb:

Südost Service GmbH
Am Steinfeld 4, D - 94065 Waldkirchen
Fax +49 (0) 8581 - 9605-754
E-mail: info@suedost-service.de

Verlag:

Forum Stadt Verlag (FStV)
Ecklenstraße 32, 70184 Stuttgart
E-mail: forumstadtverlag@email.de

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbeding-
t die Meinung der Redaktion wieder. Redaktion und
Verlag haften nicht für unverlangt eingesandte Manu-
skripte. Die der Redaktion angebotenen Originalbeiträge
dürfen nicht gleichzeitig in anderen Publikationen veröf-
fentlicht werden. Mit der Annahme zur Veröffentlichung
überträgt der Autor dem »Forum Stadt – Netzwerk histo-
rischer Städte« e.V. und dem Verlag das ausschließliche
Verlagsrecht für die Zeit bis zum Ablauf des Urheber-
rechts. Eingeschlossen sind insbesondere auch das Recht
zur Herstellung elektronischer Versionen und zur Ein-
speicherung in Datenbanken sowie das Recht zu deren
Vervielfältigung online und offline. Alle in dieser Zeit-
schrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich ge-
schützt. Kein Teil der Zeitschrift darf außerhalb der engen
Grenzen des Urheberrechts ohne schriftliche Genehmi-
gung in irgendeiner Form reproduziert oder in eine von
Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanla-
gen verwendbare Sprache übertragen werden.

Druck: Griebisch & Rochol Druck, Hamm

© 2014 Forum Stadt e.V., Esslingen
Printed in Germany / ISSN 2192 - 8924



Bis zum 37. Jahrgang 2010 erschien die »Viertel-
jahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziolo-
gie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung« unter
dem Obertitel »Die alte Stadt« (ISSN 0170-9364).

»GEBAUTE WENDEMARKE«: DAS MARKTDREIECK WAIBLINGEN (1971-1976)

EIN MODERNES BAUWERK IM SPIEGEL DER ALTSTADTENTWICKLUNG

1. EINFÜHRUNG

„Ein Ufo, das sich in eine historisch gewachsene Stadt verirrt hat“,¹ war neuerdings in Freiburg im Breisgau zu lesen – gemünzt auf den fast fertig gestellten Neubau der Universitätsbibliothek (vgl. Abb. 1). Ebenfalls oft als „Ufo“ bezeichnet wurde und wird bis heute das so genannte Waiblinger „Marktdreieck“, das sich bereits 1976 mitten in der dortigen historischen Altstadt niedergelassen hat (vgl. Abb. 2).

Führt man sich diese Ufo-Assoziationen näher vor Augen, hätten demnach zwei „unidentifizierte fliegende Objekte“ in historisch-vertrauten Umgebungen Platz genommen: fremdartige Neuankömmlinge wie von einem anderen Stern, die mit ihrem Zielort nichts gemein haben, die nicht recht zu fassen sind, auf nichts Rücksicht nehmen – und demnach hier wohl auch nichts zu suchen hätten!

Beiden neuartig-abstrakten Gebilden – sowohl der Freiburger Universitätsbibliothek als auch dem Waiblinger Marktdreieck – kann man eine gewisse Herausforderung auf gängige Sehgewohnheiten nicht absprechen. Die Grundfrage indes, mit der sich dieser Beitrag beschäftigt, ist, ob das Waiblinger Marktdreieck nicht doch viel mehr „Irdisches“ in sich trägt als zu Entstehungszeiten vermutet und bis heute erkannt. Und er mündet, um hier nochmals im Bild zu bleiben, in der These, dass sich das Waiblinger Ufo seinen Landeplatz ganz bewusst gewählt hat, von dem es daher – so der Wunsch des Autors – auch nicht mehr abheben möge. (Verglichen damit schätzt der Autor die neue Freiburger Universitätsbibliothek eher als aufdringliche Stippvisite ein).²

1 „Wie ein verirrt Ufo: Die UB aus städtebaulicher Sicht“, in: Badische Zeitung, 20.05.2014, vgl. auch: www.badische-zeitung.de/freiburg/wie-ein-verirrtes-ufo-die-ub-aus-staedtebaulicher-sicht--85066862.html [27.05.2014].

2 Auf der Website der Universitätsbibliothek Freiburg (www.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=3909) heißt es: „Aus dem 2006 ausgelobten Architekturwettbewerb ging der Entwurf des Büros Degelo Architekten aus Basel als Sieger hervor. Der Entwurf von Heinrich Degelo sieht eine neue wegweisende architektonische Form vor, die stark auf den städtebaulichen Kontext reagiert. Durch die neue Fassade werden der Bau Teil der Umgebung und die Umgebung Teil des Gebäudes.“ [20.05.2014]. Mit diesem Architektenlatein wird jedoch geschickt verschleiert, dass im Grunde in dem Bau selbst gar keine spezifische Reaktion auf einen städtebaulichen Kontext Freiburgs vorliegt. Schließlich könnte die Spiegelfassade dieses Neubaus ihren hochgelobten Zweck ja in jedweder historischen Umgebung erfüllen.



Abb. 1: Neue Universitätsbibliothek in Freiburg im Breisgau, 2014; Quelle: Badische Zeitung (s. A 1).



Abb. 2: Marktdreieck in Waiblingen, Aufnahme 2007; aus: C. Wiertlewski (s. A 43), S. 84.

Als das Marktdreieck im Jahre 1976 eröffnet wurde, war dies für die allgemeine Akzeptanz des Gebäudes der denkbar schlechteste Zeitpunkt. Denn während seiner Planungs- und Bauphase hatte sich die Geringschätzung von alter Bausubstanz in höchste Wertschätzung verwandelt. Das Einfügen von radikal Modernem in eine historische Umgebung schickte sich einfach nicht mehr. Und da der Europarat das Jahr 1975 auch noch zum „Europäischen Jahr des architektonischen Erbes“ proklamiert hatte, schien es, als müsste die Stadt Waiblingen noch ein Kuckucksei ausbrüten. Unter dem Titel „Das verschandelte Stadtbild“ druckte die Waiblinger Kreiszeitung dann auch das längere Gedicht eines Waiblinger Bürgers und Kunstmalers, das vermutlich stellvertretend für viele das seinerzeitige Entsetzen treffend wiedergab (vgl. Abb. 3).³

Betrachtet man die Abriss- und Neubau- sowie die Sanierungsgeschichte der gesamten Waiblinger Altstadt über die letzten 200 Jahre, lässt sich feststellen, dass dem Marktdreieck ein besonderer Stellenwert zukommt. Es scheint, dass es nicht nur etliche dieser Geschichts-Phasen in sich aufgenommen, sondern auch Nachwirkungen erzeugt hat. Daher ließe sich eine Denkmalwürdigkeit dieses Gebäudes insbesondere auch historisch begründen, weshalb im Folgenden zunächst auf die wichtigsten Eckdaten der Stadtgeschichte sowie die Entwicklungsgeschichte der Waiblinger Altstadt einzugehen ist.

Allerdings nur bei passendem Wetter: An trübere Tagen wirkt der Bau wie ein schwarzer sperriger Kasten, da die dunklen Spiegelemente die Umgebung nicht mehr wiedergeben. Scheint hingegen die Sonne, wird auch die Sonne Teil des Gebäudes, die je nach Einfallswinkel Fußgänger und Autofahrer unzumutbar blenden soll.

3 H.G. Ennsle, Das Verschandelte Stadtbild (Auszüge); zit. nach *Stadtarchiv Waiblingen*, Pressesammlung Marktdreieck, o.D., Waiblinger Kreiszeitung (1975).

Das verschandelte Stadtbild

*Ein Porträtist, vom Reisen matt,
geht wieder durch die Heimatstadt.
Doch plötzlich wird er frisch und munter,
und staunt, denn er bemerkt, o Wunder!
Dass diese ziemlich ist verwandelt,
um nicht zu sagen sehr verschandelt [...]*

*wenn beispielsweise im Altstadtherzen
ein neues Bauwerk sich erhebt,
verschachtelt auf zum Himmel strebt?*

*Wenn das so laufend weitergeht,
wird wahr, wovon im Land die Red',
Dass deine Schönheit blase doch
gewaltig auf dem letzten Loch,
weil deines Stadtbilds Traditionen
man hätte müssen früher schonen!*

*Gewiss, es sind Dimensionen,
die sich zum Anschau'n sicher lohnen;*

*Doch stünd' es besser anderswo:
in Peking oder Tokio.*

*Ein Bauwerk ja nur dann genügt,
wenn es sich in die Umwelt fügt.
Gelingt es nicht betont organisch,
wird die Empfindung meistens panisch.
Falls dies ein Architekt nicht ahnt,
ist's besser, wenn ein Laie plant.*

*Wer sind die Honoratioren,
die haben diesen Mann erkoren?
Der Maler starrt auf den Giganten
und wird gar jäh zum Querulanten.*

*Jawohl, er hat genug geschaut!
Es schwelt in ihm und er denkt laut;
voll Grimm ruft er: „Wie kann man nur
so wenig achten die Natur!“
[...]*

Abb. 3: »Spottgedicht« anlässlich der Eröffnung des Marktdreiecks 1976; aus: Waiblinger Kreiszeitung (s. A 3).

2. ZUR STADTGESCHICHTE WAIBLINGENS

Waiblingen, nur 12 km nordöstlich von Stuttgart gelegen, ist heute größte Stadt des Rems-Murr-Kreises, „Große Kreisstadt“ und zählt seit der Eingemeindung von fünf Nachbargemeinden inzwischen über 50.000 Einwohner.

Einen weitaus größeren Bekanntheitsgrad als die Stadt selbst hat freilich allein der Name „Waiblingen“ erlangt, seitdem im Jahre 1158 Bischof Otto von Freising als Geschichtsschreiber des Stauferkaisers Friedrich Barbarossa die Formulierung der „Heinriche von Waiblingen“ („Gveibelinga“) geprägt hatte: Im Römischen Reich, im Gebiet von Gallien und Germanien, habe es bisher „zwei berühmte Familien“ gegeben, „die eine war die der Heinriche von Waiblingen, die andere die der Welfen von Altdorf; die eine pflegte Kaiser, die andere große Herzöge hervorzubringen“.⁴ Über die genauen Motive dieser Formulierung spekuliert die historische Forschung bis heute. Fest steht jedenfalls, dass erst dadurch alle früheren salischen Herrscher den Beinamen „von Waiblingen“ erhalten haben – im Nachhinein von den Staufern, die damals über das Territorium bei Waiblingen verfügten und so nach mittelalterlichem Herrschaftsverständnis wohl eine Reihe ererbter

4 Originaltext und Übersetzung in: W. Bunzel/H. Schultheiß, Dichtung und Geschichte in Achim von Arnims Roman „Die Kronenwächter“, Waiblingen 2007, S. 6.

Rechte für sich reklamieren konnten. Der jahrhundertelange Nachhall dieser Formulierung indes ließ Waiblingen zu einer besonderen „Stauferstadt“ werden, zur „Stadt des Staufermythos“, da sich realiter weder eine Abstammung noch eine Geburt salischer oder stauferischer Herrscher in Waiblingen nachweisen lassen, ebensowenig wie bauliche Zeugnisse jener Zeit. Verschiedene mittelalterliche Chroniken, wonach etwa Salierkaiser Konrad II. (990-1039) in Waiblingen geboren sei, oder Überlieferungen von Matthäus Merian, wonach „Keyser Conradus III. allhie erzogen worden“, veranlassten sogar Achim von Arnim im Kontext der Deutschen Romantik der Stadt mit seinem Roman „Die Kronenwächter“ (1817) ein literarisches Denkmal zu setzen: Schauplatz ist Waiblingen in seiner Funktion als frühere Kaiserpfalz und „ehemalige Hauptstadt der Stauer“.⁵

Zur Stadt jedoch entwickelte sich Waiblingen erst nach 1146, dem Ende der Stauferherrschaft in Schwaben. Am Mittleren Neckarraum, entlang des Flusses Rems und am Rande der Schwäbischen Alb breitete sich die neue Herrschaft Württemberg aus, und außer der Stadt Waiblingen entstanden die Städte Schorndorf, Marbach, Leonberg und Stuttgart. Bis zum 15. Jahrhundert dauerte Waiblingens erster Aufschwung als zweite württembergische Grafenstadt nach Stuttgart. In der ummauerten Stadt entstand das Schloss Waiblingen als bevorzugter Wohnort seiner Landesherren. Nach einer größeren Pestwelle im Jahre 1564 mit über 700 Toten ließ die allergößte Katastrophe der Stadtgeschichte gerade noch 70 Jahre auf sich warten: die fast vollständige Zerstörung Waiblingens 1634 im Dreißigjährigen Krieg und der grausamen Tötung seiner meisten Einwohner. Jahrelang blieb die Stadt ein Ruinenfeld, und es dauerte über 100 Jahre bis die Stadt auf ihrem alten Grundriss wieder erstanden war und die ursprüngliche Bevölkerungszahl wieder erreicht wurde. Schloss Waiblingen jedoch wurde nie wieder aufgebaut.⁶

In der Folgezeit lässt sich das württembergische Waiblingen als Handwerker- und Ackerbürgerstadt sowie als aufstrebendes Verwaltungszentrum charakterisieren. Aus der Amtsstadt wird 1759 eine Oberamtsstadt. Die beginnende Industrialisierung erfährt ihren stärksten Schub durch die mächtigen Lehmvorkommen auf Waiblinger Gemarkung. Etliche große Ziegeleien entstehen – nach Eröffnung der Remstalbahn (1861) und der Murraltbahn (1876) insbesondere am neuen Bahnhof, 700 Meter westlich der Altstadt, wo sich die von Stuttgart herführende Linie gabelt. Diesem Umstand ist es auch zu verdanken, dass sich die weitere wirtschafts- und sozialgeschichtliche Entwicklung der Stadt fast ausschließlich auf Flächen außerhalb der Altstadt vollzieht. Der erste Katasterplan Waiblingens aus dem Jahre 1832 zeigt daher immer noch das bis heute im Wesentlichen erhalten gebliebene Ensemble der Waiblinger Altstadt (vgl. Abb. 4).

- 5 Von Arnims Roman „Die Kronenwächter“ gilt als erster deutschsprachiger historischer Roman; vgl. W. Bunzel, „Waiblingen“. Zur symbolischen Topographie in Achim von Arnims Roman „Die Kronenwächter“, in: ebda., S. 9-26.
- 6 Zur Stadtgeschichte Waiblingens vgl. S. Lorenz (Hrsg.), Waiblingen. Eine Stadtgeschichte, Waiblingen 2003; überblickartig: H. Schultheiß, Waiblingen und Württemberg: über Jahrhunderte verbunden. Schlaglichter aus der Geschichte der „Stauferstadt“, in: Jb. 2001 für den Rems-Murr-Kreis, Backnang 2001.

3. ALTE STADT UND NEUE ZEIT IN WAIBLINGEN

Beschäftigt man sich mit Stadtveränderungen in der Vergangenheit, hat man sich selbstverständlich zu vergegenwärtigen, dass Städte immer im Wandel sind, Wandel sogar ihr Lebens- und Überlebensgesetz ist. Städte spiegeln den jeweiligen Zeitgeist, formen und formulieren ihn zugleich mit und sind somit kultureller Ausdruck der geistigen, sozialen und politischen Verfassung einer Gesellschaft zu jeweils bestimmten Zeiten. Als „alte Stadt“ trat Waiblingens heutige Altstadt daher erst ins Bewusstsein, als auch sie die Funktion einer mittelalterlichen Stadtidee zu Beginn des 19. Jahrhunderts endgültig verloren hatte. Städte schotteten sich nicht mehr nach außen ab, sondern weiteten sich aus. Begonnen hatten damit die bis heute anhaltenden Fragestellungen über den richtigen oder angemessenen Umgang mit alter Bausubstanz in den Altstädten.

3.1. Altstadtentwicklung 1830-1920

Verliert ein Bauwerk seinen Daseinszweck, ist sein Fortbestand gefährdet. Am 24. Mai 1830 vermerkt das Waiblinger Stadtratsprotokoll trocken: „[...] ist beschlossen worden, dass die Stadt-Thore nicht mehr geschlossen und die Thorwachen aufgehoben werden sollen. Der Beschluss ist bereits zum Vollzug gediehen.“⁷ Nach dem Verlust der militärischen Schutzfunktion hatte die Stadtmauer auch ihre zivile Schutzfunktion verloren, so dass die Stadtverwaltung fortan die Stellen für die Torwächter einsparen konnte. Und entsprechend dem Nützlichkeitsdenken jener Zeit bemaß sich der Wert der Türme nur noch in der Anzahl der behauenen Quadersteine, weshalb die Stadt als erstes den Schmidener Torturm „auf Abbruch zum Verkauf“ anbot. Zwei Jahre später befestigten die Steine dieses Stadtttores das hochwassergefährdete Remsufer bei der Heinrichsmühle.

Aufschlussreich lesen sich auch die Beratungen der Stadträte über den Abbruch des zweiten Stadtttores, acht Jahre nach Aufhebung der Torwachen. Eine Gnadenfrist, die der Fellbacher Torturm nur deshalb erhalten hatte, weil er noch als Oberamtsgefängnis genutzt wurde. Zunächst erhoffte sich die Stadt, dass sich das Oberamt als Vorbesitzer mit einem größeren Betrag an den Abbruchkosten beteiligt. Die Verwaltung des Oberamts jedoch erteilte den aus heutiger Sicht seltsam anmutenden Bescheid, „dass die Stadt den größeren Theil der Kosten auf die Stadtpflege übernehmen“ soll, da „der Abbruch des Thurms ja zu einem localen Zweck der Verschönerung der Stadt geschehe“. Der Abbruch, demnach verstanden als Schönheitsoperation am Stadtbild, ließ aber noch zwei Jahre auf sich warten. Das Stadtratsprotokoll vermerkt in der Zwischenzeit: „In Betreff der voriges Jahr zur Sprache gekommenen Wegschaffung des Fellbacher Thor-Turms wurde auch bey der diesjährigen Etatsberathung ausgesprochen, dass man für die Wegschaffung des Thurms auch heuer ein Opfer zu bringen nicht willens sey.“⁸ Im Juni 1838 aber war es dann soweit.

7 *Stadtarchiv Waiblingen*, Stadtratsprotokoll, 24.05.1830.

8 *Stadtarchiv Waiblingen*, Stadtratsprotokoll, 22.08.1836.



Abb. 4: Plan der Stadt Waiblingen aus dem Jahr 1832; 1: das bereits fehlende Schmidener Tor, 2: das 1838 abgebrochene Fellbacher Tor, 3: das Beinsteiner Tor, 4: der spätere Standort des Markttrianglecks (1976); Plan: *Stadtarchiv Waiblingen*.

Der Waiblinger Brunnenröhrenfabrikant Bihl hatte den Turm erworben, um die Steine für den Erweiterungsbau seiner Fabrikanlage zu verwenden.

Vor dem Hintergrund solchen Nützlichkeitsdenkens war es die Romantik mit ihrer Hinwendung zum Mittelalter, die ein Gespür für historische Städte, Landschaften, Schlösser und Burgen entwickelte. Unter ihrem Einfluss und angesichts des um sich greifenden Verfalls und der Zerstörung von historischen Bauwerken schlug Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) erstmals in Deutschland die Einrichtung organisierter Denkmalschutzbehörden vor.⁹ In einer Eingabe an den preußischen König beklagte er, dass solche Bauwerke, „die nicht unmittelbar dem Staate Nutzen schafften, keiner besonderen Behörde

zur Verwaltung und Obhut zugeteilt“ wären, dass „zufällig und meistens ohne weitere Rückfrage höheren Orts entschieden“ werde und sich zu häufig keine Stimme fand, „die durch das Gefühl für das Ehrwürdige dieser Gegenstände geleitet wurde und sich hinreichend ausgerüstet fühlte, die Vertheidigung desselben gegen die Stürmenden zu übernehmen“.¹⁰

Als Begründer eines solchen Denkmalgedankens in Waiblingen lässt sich der damalige Oberamtsrichter Karl Mayer (1786-1870) ausmachen. Mayer, der von 1824-1842 am Waiblinger Marktplatz wohnte, hat den Abriss der beiden Stadttore miterlebt und als Verlust am gewachsenen Stadtbild empfunden. Die Stadt schlage „ihr alt' Gepräg' in Brocken“, schrieb Mayer (vgl. Abb. 5 u. 6),¹¹ der der Schwäbischen Dichterschule und dem Kreis der Schwäbischen Romantik um Ludwig Uhland, Eduard Mörike u.a. angehörte.¹²

9 Vgl. A. Hubel, Schinkel als Denkmalpfleger, in: ders., Denkmalpflege. Geschichte, Themen, Aufgaben, Stuttgart 2006, S. 37.

10 Zit. nach A. Hubel; vgl. ebda.

11 K. Mayer, Gedichte, Stuttgart 1839, S. 245.

12 Zu Karl Mayer (den Heinrich Heine in seinem berühmten „Deutschlandmärchen“ zweimal erwähnt und in seiner Abhandlung über „Die Romantische Schule“ als Vertreter der schwäbischen Romantik ob dessen Lyrik verspottet) vgl. u.a. B. Zeller, Karl Mayer und die literarischen Zirkel, in: O. Borst (Hrsg.),

Ein Anblick unserer Tage

*Ihr Türme habt, ihr ernsten Mauern,
Jahrhunderte den Fluss erblickt.
Ich seh' mit schmerzlichem Bedauern,
zu welchem Werke man sich schickt.*

*Zerstörung droht. Es wird entrissen
sein Herzensbild dem hellen Fluss;
ihr sollt, entformte Steine, missen
hinfort den schönen Wellenkuss!*

*Ehrwürd'ge Laute, schweig' ihr Glocken!
Verhalle, Ruf der grauen Stadt!
Sie schlägt ihr alt Gepräg' in Brocken,
Macht sich zum Flecken, eitel, platt.*

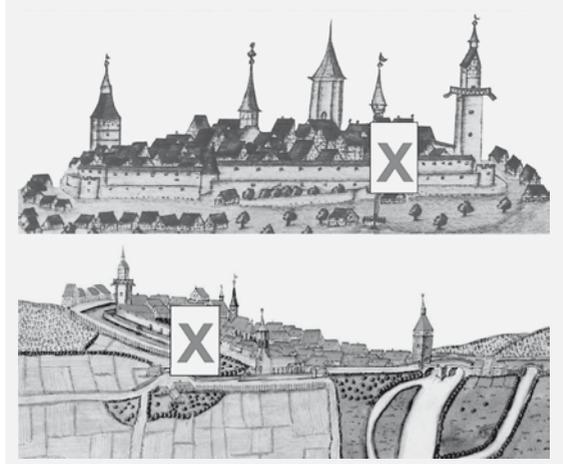


Abb. 5: Karl Mayer, Ein Anblick unserer Tage, Gedicht anlässlich des Abbruchs des Fellbacher Tors 1838; aus: *K. Mayer* (S. A 11), S. 245.

Abb. 6: Waiblingen; Aquarell aus den Forstlagerbüchern des Andreas Kieser 1685, obere Markierung: Schmidener Tor, untere Markierung: Fellbacher Tor; Quelle: *Stadtarchiv Waiblingen*.

Auch wenn wie durch Camillo Sitte die überkommenen stadträumlichen Qualitäten der Altstädte allmählich hervorgehoben wurden,¹³ sahen sich Stadtplanung und Bevölkerung der expandierenden Industriegesellschaft in erster Linie der Dynamik der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung ausgeliefert und verpflichtet. In seinem „Handbuch des Städtebaus“ schrieb Joseph Stübben 1890: „Verkehr, Zuzug, Wohlstand vermehren sich und fordern bald gebieterisch, dass zu der Stadterweiterung nach außen sich die Erweiterung nach innen geselle; d.h. die Verbreiterung enger Straßen, der Durchbruch neuer Verkehrslinien, die Niederlegung alter Baulichkeiten, ja der Abbruch und die Umgestaltung ganzer verkehrswidriger und gesundheitswidriger Stadtteile.“¹⁴

Eine Maßnahme dieser Art drohte dem noch verbliebenen letzten Waiblinger Stadttor, welches bis 1864 die Dienste als Oberamtsgefängnis übernommen hatte. „Betr. Abbruch des Beinsteiner Torturms“ überliefert eine Waiblinger Gemeinderatssitzung aus dem Jahr 1866: „[...] treten als practische Vortheile des Thor-Abbruchs die Herstellung gesünderer wärmerer Luft, die Verbesserung der Fahr-Straße und die Verminderung des Wasseraustritts in der unteren Stadt hervor.“¹⁵ Argumentiert wurde aber auch: „Diesen

Aufbruch und Entsagung. Vormärz 1815-1848 in Baden und Württemberg, Stuttgart 1992, S. 256-280; *H. Herbst/H. Schultheiß*, O welche Welt vor meinen Füßen. Karl Mayers Naturlyrik, Stuttgart 1994.

¹³ Vgl. *C. Sitte*, Der Städte-Bau nach seinen künstlerischen Grundsätzen, Wien 1889.

¹⁴ *J. Stübben*, Der Städtebau, Darmstadt 1890, S. 240.

¹⁵ *Stadtarchiv Waiblingen*, Gemeinderatsprotokoll, 11.06.1866, § 673, fol. 302.



Abb. 7: Beinsteiner Torturm, um 1920; bis 1934 führte der Verkehr der Staatsstraße Stuttgart-Nürnberg durch das Tor; Quelle: *Stadtarchiv Waiblingen*.



Abb. 8: Neuer »Rathausplatz« mit dem 1875 auf dem ehemaligen Schlossgelände neu erbauten Rathaus (li.) sowie dem Oberamtsgebäude, der Buchhandlung Hess und dem dazwischenliegenden Garten (re.), an deren Stelle das spätere Marktdreieck errichtet wurde; Quelle: *Stadtarchiv Waiblingen*.

erheblichen Vortheilen steht entgegen, dass die ländliche Bevölkerung dieses Stadt-Theils künftig Uhr und Glocke entbehren soll, an die sie gewöhnt ist, und dass die Stadt eines Thurmes beraubt wird, dessen Vorhandenseyn manche für schön, andere für hässlich erklären.¹⁶ Man einigte sich, zunächst ein bauliches Gutachten zum Erhalt des Turmes einzuholen. Dieses Gutachten des Staatlichen Oberbaurats Leins aus dem Jahr 1870, das mit vielen Ausführungen und Zeichnungen im Stadtarchiv erhalten geblieben ist, plädierte für einen Erhalt.¹⁷ Unter der Maßnahme schließlich, dass zur Erleichterung des Verkehrs die Tordurchfahrt zu vergrößern sei, blieb das Stadttor bis heute erhalten – trotzdem ein Rat bis zuletzt die Meinung vertrat, dass er es „im Interesse der Stadt halte, den Abbruch des Turms der Vornahme kostspieliger Bauarbeiten an demselben vorzuziehen“, und einen Monat später das Ratsprotokoll vermerkt: „Es wird eine schriftliche Eingabe der Umwohner am Beinsteiner Thor-Thurm verlesen, worin dieselben die Bitte stellen, statt der jetzt vorzunehmenden Bau-Arbeiten den Abbruch des Thurms in Beratung zu ziehen.“¹⁸ Doch auch diese Petition hatte keinen Erfolg mehr, und so konnte das Beinsteiner Tor im beginnenden Fotografie- und Postkartenzeitalter seinen Aufstieg als Lieblingsmotiv und gleichsam städtische Visitenkarte antreten (vgl. Abb. 7).

Als zweithäufigstes Fotomotiv folgte der nunmehr neue »Rathausplatz« (vgl. Abb. 8), nachdem auf dem ehemaligen Schlossgelände 1875 ein neues Rathaus errichtet worden

¹⁶ Ebd.

¹⁷ *Stadtarchiv Waiblingen*, Gemeinderatsprotokoll, 27.07.1869, § 3 fol. 2.

¹⁸ *Stadtarchiv Waiblingen*, Gemeinderatsprotokoll, 23.04.1873, § 1178, fol. 394.

war – an Stelle des zwischenzeitlich dort erbauten „Großen Fruchtkastens“, der durch die Zehntablösung für den Württembergischen Staat entbehrlich geworden war. Der ursprüngliche Plan, das zu klein gewordene Rathaus am Marktplatz mit seiner Erdgeschosslaube aus der Renaissancezeit und seinem barocken Fachwerkaufbau abzureißen und an dieser Stelle einen Neubau zu errichten, wurde sinnvollerweise fallengelassen. Denn verbunden damit wäre der Abriss dreier weiterer Gebäude gewesen, um an dieser Stelle gleichzeitig die Straßeneinmündung in den Marktplatz zu verbreitern. Beides hätte das Erscheinungsbild des Platzes grundlegend verändert. Den Abriss des Fruchtkastens befürwortete der damalige Stadtschultheiß Etzel hingegen wie folgt: „Dieses häßliche Gebäude steht auf einem der schönsten Plätze der Stadt und auch unbestreitbar auf dem schönsten Platz des gesamten Remstals, nämlich da, wo das im Jahr 1634 bei der Zerstörung der Stadt abgebrannte Schloß stand.“¹⁹

Der Einzug der Industrie in Waiblingen, der Ausbau der Infrastruktur mit Elektrizitäts- und Wasserversorgung sowie der Wohnungsbau für die rasch wachsende Stadtbevölkerung brachten kaum nennenswerte Veränderungen in der Altstadt mit sich. Bestimmend für die städtebauliche Entwicklung blieb nach wie vor die bereits erwähnte Lage des Bahnhofs. Am südlichen Altstadtrand, neben der ebenfalls außerhalb der Stadtmauer liegenden Michaelskirche, errichtete man ein neues Volksschulgebäude (1902) sowie eine Turn- und Festhalle. Von dort aus beginnend (heute: Alter Postplatz) wurde die Bahnhofstraße ab 1900 zur repräsentativen vorstädtischen Straße ausgebaut, an der neben privaten Wohnhäusern und Villen auch öffentliche Gebäude wie Post- und Amtsgericht entstanden. Und in den neuen Seitenstraßen entwickelten sich Einfamilien- und Villenhausgebiete kleinstädtischer Prägung.

3.2. Erste Manifestationen der Moderne: die 1920er Jahre

Die heraufziehende Moderne machte in den 1920er Jahren insbesondere mit zwei Folgerscheinungen auf sich aufmerksam: zunehmender Autoverkehr in der Altstadt und Neubau eines Krankenhauses 1928.

War ein Auto Anfang der 1920er Jahre in Waiblingen noch eine bestaunenswerte Seltenheit, wurden erste Klagen schon 1926 laut: „Die Steigerung des Verkehrs, damit verbunden die Automobilsierung, machen auch bei uns Fortschritte. Es scheint das Los unseres Zeitalters zu sein, dass die nervöse Unrast, von der man schon vor 20 Jahren sprach, jetzt fühlbar empfunden und fortgesetzt gesteigert wird.“²⁰ Der gesamte Verkehr der Staatsstraße Stuttgart-Nürnberg durchquerte damals die Altstadt in ihrer ganzen Länge zwischen dem ehemaligen Fellbacher Tor und dem Beinsteiener Tor. Unfälle mit Verletzten und selbst Toten nahmen immer mehr zu, sogar eine „Bürgerinitiative Autoumgehungsstraße“ bildete sich. Schließlich sah man sich zum Handeln genötigt, und der Gemeinderat richtete an

19 Zit. nach „Rathauseinweihung in Waiblingen“, Festbeilage Waiblinger Kreiszeitung, 11.09.1959, S. 1.

20 Vgl. *Stadtarchiv Waiblingen*, Verwaltungsbericht für 1926; Gemeinderatsprotokoll, 05.01.1926.



Abb. 9: »Neues Bauen« vor den Toren der Altstadt: Richard Döckers Bezirkskrankenhaus von 1928; Postkarte: Stadtarchiv Waiblingen.



Abb. 10: Bezirkskrankenhaus Waiblingen, 1928: Sonnenterrassen; Quelle: Deutsches Architekturmuseum Frankfurt a.M.

die Ministerialabteilung für den Straßenbau in Stuttgart „die dringende Bitte, mit dem Bau einer Autoumgehungsstraße über die Brühlwiesen möglichst im nächsten Jahr zu beginnen“.²¹ 1934 wurde diese Umgehungsstraße eröffnet, die Altstadt entlastet, und auf Hausabbrüche an verschiedenen Engstellen konnte verzichtet werden.

Keine Eingriffe in die Altstadt brachte auch die erste bauliche Manifestation der Moderne. Westlich davon, in Halbhöhenlage am Sonnenhang über der Rems errichtete Richard Döcker (1894-1968), damals auch Bauleiter der Stuttgarter Weißenhofsiedlung, ein Krankenhaus – erstmals überhaupt in Stahlskelettbauweise und mit Flachdach (vgl. Abb. 9 u. 10). Vorsitzender der Preisgerichts war Paul Bonatz (1877-1956), der sich für den Entwurf seines früheren Stuttgarter Hochschulassistenten Döcker ausgesprochen hatte. Denn „Licht, Luft, Sonne“ hieß die Losung der Zeit, die damals auch in der Medizin bezogen auf Wundheilung und Lungenkrankheiten größte Beachtung fand und neue Baulösungen verlangte. Daher hatte Bonatz auch für Döckers radikalmodernen Funktionsbau mit seinen besonderen Sonnenterrassen plädiert und nicht etwa für einen konservativen Entwurf seines Stuttgarter Kollegen Paul Schmitthenner (1884-1972). Für passende moderne Kunst am modernen Bau sorgte mit einem großen Treppenhaus-Wandbild der mit Richard Döcker befreundete Willi Baumeister (1889-1955), der damals mit seinen so genannten „Sportbildern“ ebenfalls dem neuen Zeitgeist huldigte (vgl. Abb. 11).²²

Krankenhaus wie Wandbild wurden damals in der Stadt heftigst angefeindet. Außerdem erhielten die damals neuen Flachdachdiskussionen vor Ort noch eine verschärfte Note, da die Stadt ihren wirtschaftlichen Aufschwung der ansässigen Ziegelindustrie ver-

²¹ Stadtarchiv Waiblingen, Gemeinderatsprotokoll, 24.11.1929.

²² Vgl. H. Schultheiß (Hrsg.), Richard Döcker, Willi Baumeister. Moderne in Waiblingen, Waiblingen 2003.



Abb. 11: Bezirkskrankenhaus Waiblingen, 1928: Schwesternbau und Tagraumbalkone; Quelle: *Deutsches Architekturmuseum Frankfurt a.M.*



Abb. 12: Bezirkskrankenhaus Waiblingen, 1928: Wandbild von Willi Baumeister; Quelle: *Stadtarchiv Waiblingen.*

dankte. Ein Stadtslogan lautete damals: „Stadt des guten Tons“. Was, wenn sich jetzt Flachdächer durchsetzen?²³ Und durch Baumeisters Wandbild fühlte man sich in der noch weiterhin pietistisch geprägten Stadt ebenso provoziert. Viel lieber hätte man „zur Erbauung der Kranken“ ein Heiligenbild gesehen als „leichtbekleidete Körper bei Turnübungen“.²⁴

Zwar stand das „Neue Bauen“ nach dem Ersten Weltkrieg mehr im Mittelpunkt des Fachinteresses, parallel dazu begann man sich aber auch um das Alte zu sorgen. Im Februar 1924 forderte das Landesamt für Denkmalpflege die Stadtverwaltung Waiblingen auf, folgende „städtische Gebäulichkeiten, die künstlerischen Wert haben“, in ein Denkmalsverzeichnis eintragen zu lassen: Altes Rathaus, Beinsteiner Tor, Hochwachturm, Stadtmauer, Siechenkapelle, Marktbrunnen und Röhrenbrunnen beim Hochwachturm.²⁵ Mit Äußerer Kirche (heute Michaelskirche), Stadtkirche zum Hl. Nikolaus und Nonnenkirche ging diese Aufforderung auch an die Evangelische Kirchengemeinde und mit dem ehemaligen Amtsgerichtsgebäude am Marktplatz auch an den neuen Eigentümer, der dort ein Warengeschäft eingerichtet hatte.

3.3. Erste Manifestation der Moderne innerhalb der Altstadt: die 1950er Jahre

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich Waiblingen glücklich schätzen, vom Bombenkrieg verschont geblieben zu sein. Nach wie vor konnte man ein aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bestehendes Gesamtensemble ohne gravierende Störungen vorweisen. Da fiel auch nicht ins Gewicht, dass auf dem ehemaligen Schlossgelände 1959 die inzwi-

²³ Vgl. ebda., S. 19 ff.

²⁴ Vgl. ebda., S. 37 f.

²⁵ *Stadtarchiv Waiblingen*, 3080, Schutz der Baudenkmäler / Heimatschutz.



Abb. 13: Rathaus Waiblingen, 1959; erbaut auf dem ehemaligen Schlossgelände; Quelle: *Stadtarchiv Waiblingen*.

schen dritte Neubebauung notwendig wurde. Das 84 Jahre alte Rathaus, erbaut als Waiblingen noch 4.000 Einwohner zählte, konnte den Verwaltungsanforderungen einer Stadt nicht mehr genügen, die schon vor Kriegsbeginn 1939 die 10.000er Marke überschritten hatte und hauptsächlich durch die Aufnahme von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen nunmehr 21.000 Einwohner zählte. Abriss und Neubau begründete der damalige Bürgermeister Alfred Diebold wie folgt: „Der Bürger will sein Rathaus aus einem ganz natürlich Gefühl heraus inmitten der Stadt haben und nicht ‚nebendraußen‘. Es soll mitten im Leben der Stadt und im Stadtbild sein. [...] Damals opferte man den ‚alten Kasten‘; heute ging es bei der Wahl des Standorts für das neue Rathaus um dasselbe Problem. Es ließ sich nicht verantworten, dass das Rathaus aus seinem Mittelpunkt herauskommen sollte.“²⁶

Geplant wurde der Neubau vom Waiblinger Stadtbaumeister Pfeleiderer. Einer vierköpfigen Gutachterkommission gehörte dabei der Stuttgarter Regierungsbaumeister Ludwig Eisenlohr (1894-1993) an,²⁷ der an der Technischen Hochschule bei Paul Bonatz und Paul Schmitthenner studiert und sich 1926 wie Richard Döcker am Wettbewerb für das neue Krankenhaus beteiligt hatte. Gemeinsames Ergebnis war ein langgestreckter, klargegliederter mehrstöckiger Verwaltungsbau, der mit seiner Nüchternheit und seinem eleganten Treppenhaus die vom Bauhaus geprägte Nachkriegsarchitektur der 1950er Jahre in eindrucksvoller Weise verkörperte.²⁸ Dieser Eindruck hat sich allerdings abgeschwächt, seitdem in den 1990er Jahren das Erdgeschoss zur Platzseite hin vergrößert wurde und das lange Jahre für Kunstausstellungen genutzte repräsentative Foyer – zugunsten weiterer Verwaltungsräume verkleinert – als Informationszentrale für Rathausbesucher dient.

26 Vgl. „Die Rathäuser von Waiblingen“, Waiblingen o.J. [1959], Vorwort A. Diebold.

27 Zu Ludwig Eisenlohr vgl. u.a. www.deu.archinform.net/arch/37267.htm [15.05.2014].

28 Vgl. H. Herbst, Bau- und Kunstgeschichte, in: S. Lorenz (s. A 5), S. 277.

3.4. Bedrohung der gesamten Altstadt: die 1960er Jahre

Mitdiktiert von den Vorstellungen autogerechter Städte war der Wert der Altstädte Ende der 1950er Jahre fast vollständig aus dem Blickfeld der Planungsdiskussionen geraten.²⁹ Widerspruch regte sich praktisch nicht, eher herrschte eine Art von Bedauern vor, erschienen moderne Eingriffe doch ebenso dringend wie unvermeidlich. Um sich das vertraute Stadtbild wenigstens in miniature zu erhalten, entschloss man sich damals in Waiblingen, angeregt vom örtlichen Heimatverein, ein Modell der Stadt herzustellen.³⁰ Und tatsächlich musste man dieses heute im Übermaß in Anspruch nehmen, wären Anfang der 1960er Jahre die Vorschläge der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung über die „Möglichkeiten der Sanierung und Weiterentwicklung der Altstadt in Waiblingen“ umgesetzt worden.³¹ Damals hieß es für Waiblingen durchaus zutreffend: „Die Altstadt bildet heute meist das krankgewordene Herzstück einer Stadt“. Dass Waiblingens Altstadt sich seinerzeit arg desolat präsentierte, kann auch anderen zeitgenössischen Berichten entnommen werden. Teile der angestammten Bevölkerung hatten ihr den Rücken gekehrt, Geschäftsleute wählten ihre neuen Standorte außerhalb. „Grundsätzlich“ wird daher ausgeführt: „Die Notwendigkeiten des frisch pulsierenden Lebens einer Stadt sind wichtiger als die Erhaltung alter Baubestände, ja sogar einzelner Baudenkmale.“ Und da sich „die Bausubstanz der überwiegenden Zahl aller Altstadt Häuser in einem besorgniserregenden Zustand“ befinde, habe dies weitreichende Konsequenzen: „Zwar wird man einige wenige Gebäude oder Gebäudegruppen von historischem oder künstlerischem Rang (meist sehr kostspielig) über ihre normale Lebenserwartung hinaus aufrecht erhalten können, die Masse der Altstadtgebäude jedoch keinesfalls.“ Erhaltenswert erschienen lediglich der Marktplatz „mit seinem harmonischen Gleichklang“ sowie einige Baufluchten und Straßenfronten.

Dass diese Sanierungsvorstellungen aus den 1960er Jahren in Waiblingen Makulatur blieben, ist zwei Hindernissen zu verdanken: Zum einen mussten über „250 Ersatzwohnungen für Umsiedlungen“ geplant werden, zum andern wurde ein Sanierungsbeginn „nur bei gleichzeitiger Verkehrssanierung am Rande der Altstadt“ für sinnvoll erachtet.³² Insbesondere die Verkehrsplanungen mit gravierenden Einschnitten in die Altstadt zogen sich immer mehr in die Länge – bis sie sich unter veränderten Leitbildern immer schwieriger verwirklichen ließen. Die ursprüngliche Planung sah am südlichen Stadtrand beim Verkehrsknotenpunkt „Alter Postplatz“ beginnend eine vierspurige Straße entlang der

29 Vgl. etwa G. Albers, Alte Stadt und Neue Zeit, in: Die alte Stadt 36 (1/2009), S. 15-24.

30 Als Basis für das Stadtmodell wurde der älteste Katasterplan aus dem Jahr 1832 und damit der noch „heile“ Zustand der spätmittelalterlichen Stadt vor dem Abbruch zweier Stadttore gewählt. Das Modell befindet sich heute im Haus der Stadtgeschichte Waiblingen.

31 *Stadtarchiv Waiblingen*, Gutachten über die Möglichkeiten der Sanierung und Weiterentwicklung der Altstadt in Waiblingen, verfasst von der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, Landesgruppe Baden-Württemberg, 1964.

32 Vgl. *Stadtarchiv Waiblingen*, Entwicklungsplan der Stadt Waiblingen 1965, S. 40.



Abb. 14: »Vermittlerstrecke« für die Altstadt von Waiblingen; Planungen aus dem Jahr 1964 für eine autogerechte Stadt; die Straße rechts im Bild ist die 1934 gebaute Altstadt-Umgehungsstraße; Quelle: *Stadtarchiv Waiblingen* (s. A 31).

westlichen Stadtmauer vor. Diese so genannte »Vermittlerstrecke« für die Altstadt sollte bis zum ehemaligen Schmidener Tor sogar innerhalb der Stadtmauer verlaufen, weil dort mit einer Steigung von nur 5% (statt 7,5%) »die topographischen Verhältnisse viel günstiger sind, [...] die Bausubstanz dort nicht so wertvoll ist« und »das eigentliche Gefüge der Altstadt mit diesem Durchbruch nicht gestört« wird.³³ Die Weiterführung dieser Schneise über eine neue Remsbrücke hätte auch noch die Niederlegung des größten Teils der Weingärtner Vorstadt im Nordwesten bedeutet (vgl. Abb. 14). Der einzige verwirklichte Schritt dieser Planspiele aus den 1960er Jahren blieb die Neuerrichtung eines Geschäftszentrums namens »Querspange« am Alten Postplatz.

3.5. »Epochaler Auftakt für ein modernes Waiblingen«:

Querspange am Alten Postplatz (1969)

Der »Alte Postplatz«, benannt nach einer 1806 bis 1902 am südlichen Altstadteingang befindlichen Poststation, hat über Jahrzehnte dazu beigetragen, Bauprojekte aus der Altstadt herauszuhalten. Heute spiegelt die Architektur dieses Platzes im Wesentlichen und durchaus spannungsreich fünf historische Etappen der Stadtentwicklung. Neben der spätgotischen Michaelskirche im Osten entstand 1902 als historistischer Massivbau die neue Volksschule (später Karolingerschule, heute Familienzentrum). Das Gelände gegenüber lag mit einer stillgelegten und 1925 abgebrannten Ziegelei lange Zeit brach, so dass die Stadtverwaltung 1929 befand: »Die Altstadt mit ihrer engräumigen Bebauung ist für die Schaffung oder für die Erweiterung von Geschäftsbetrieben nicht mehr geeignet, und es ist wirklich zu begrüßen, wenn nunmehr Gelegenheit geboten ist, die Erweiterung der Stadt auch in dieser Gegend durchzuführen.«³⁴ Die Pläne für eine »Festhalle mit Konzerthaus« sowie ein »neu-

³³ *Stadtarchiv Waiblingen* (s. A 31), S. 34.

³⁴ Vgl. *Remstalbote*, 26.07.1929.



Abb. 15: Alter Postplatz, 1902: Neue Volksschule; Postkarte: *Stadtarchiv Waiblingen*.



Abb. 16: Alter Postplatz, 1958: Neues Landratsamt, Postkarte: *Stadtarchiv Waiblingen*.

zeitliches Hotel“ blieben mit einsetzender Weltwirtschaftskrise aber ebenso Makulatur wie während des Zweiten Weltkriegs die Gedankenspiele für ein monumentales „Versammlungs- und Gemeinschaftshaus der NSDAP“. Verwirklicht wurden erst wieder die Pläne für ein neues Landratsamt. Das 1958 eingeweihte, auf Stahlbetonböcken stehende 7-geschossige Gebäude, an das sich im rechten Winkel ein dreigeschossiger Flachbau anschließt, gibt sich mit seinem abstrakten Mosaikbild an der Außenfassade sofort als 1950er-Jahre-Architektur zu erkennen, deutet aber bereits die 1960er Jahre an.³⁵ Verwaltung, Dienstleistung und Konsum jener Wirtschaftswunderzeit begannen sich nun weiter des Platzes zu bemächtigen, und neben der ebenfalls neuen Kreissparkasse (1955) begann am Alten Postplatz die vierte und fünfte Etappe: der Bau der Querspange (1969) und zuletzt die Errichtung des Postplatz Forums (2011) als Abschluss einer 100jährigen städtebaulichen Entwicklung an diesem Platz, der immer auch schon als Verkehrsknotenpunkt zu dienen hatte.

Die Querspange und die unmittelbar davor bereits in den Dimensionen der weiterführenden „Vermittlerstrecke“ ausgeführten Trasse waren damals als Auftakt der Altstadtsanierung gedacht – entsprechend den genannten Empfehlungen der Akademie für Städtebau und Landesplanung. Altstadtsanierung bedeutete damals schlichtweg Abriss und Neubau. Entsprechend hieß es in der Lokalpresse: „Mit einem Aufwand von rund zehn Millionen Mark soll in zwei Jahren das Querspannenprojekt verwirklicht sein, das als Teil der Altstadtsanierung unansehnliche Gebäude dem Erdboden gleichmacht. Bereits am 2. Januar wird an den Altbauten die Spitzhacke angesetzt“.³⁶ Damalige Erwartungen lauteten: „Großstädtisches Entrée für die Innenstadt“, „Verbesserung des Dienstleistungsangebots“, „Halten der Geschäftswelt und Kaufkraft in Waiblingen“, „Steigerung der Attraktivität der

35 Architekten des Landratsamts: P. Salzbrenner/K.H. Neumann, Wandmosaik: H. König; vgl. *Landratsamt Rems-Murr-Kreis* (Hrsg.), Begleitschrift zur Ausstellung „Unsere Raumnot lässt sich nicht vertagen“. Zum 50-jährigen Jubiläum des Kreisverwaltungsgebäudes in Waiblingen, Waiblingen 2008.

36 *Stadtarchiv Waiblingen*, Pressesammlung Querspange: „Einkaufszentrum im Herzen Waiblingens“, o.D. (1967).



Abb. 17: »Querspanne« am Alten Postplatz, 1969, kurz vor der Fertigstellung; davor der bereits vierspurig angelegte Auftakt der geplanten »Vermittlerstrecke« entlang der Altstadt; deutlich erkennbar ist die entstandene ungünstige städtebauliche Situation am Altstadeingang entlang der Stützmauer für die Straße; am linken Bildrand das Gebäude der Kreissparkasse aus dem Jahr 1955; das Foto wurde auch in der Waiblinger Kreiszeitung veröffentlicht mit der Bemerkung: »Die Querspanne – neuer großstädtischer Blickpunkt in Waiblingen«; Foto: *Stadtarchiv Waiblingen*.

Altstadt“, „Wandel zur modernen Stadt“ usw. In diesem Sinne war man 1969 „stolz“ auf das fertiggestellte Bauwerk, welches Oberbürgermeister Kurt Gebhardt als einen „epochalen Auftakt für ein modernes Waiblingen“ und einen „ersten notwendigen Schritt der Altstadtsanierung“ bezeichnete.³⁷

Im Zuge dieser Euphorie war es fast zwangsläufig, dass dem aus drei Gebäudekomplexen bestehenden fünfgeschossigen Betonbau des Stuttgarter Architekten Rainer Czermak bereits ein Jahr später mit dem „Hugo-Häring-Preis“ ein Preis für modernes Bauen zugesprochen wurde.³⁸ Gemessen an heutigen Maßstäben weniger nachvollziehbar dürfte sein, dass seinerzeit die „städtebauliche Sanierung“ mitprämiiert wurde.³⁹

37 Ebda., „Auftakt für modernes Waiblingen“, 15.10.1969.

38 Der Hugo-Häring-Preis ist ein Architekturpreis für vorbildliche Bauwerke in Baden-Württemberg. Seit 1969 verleiht der Landesverband Baden-Württemberg des Bundes Deutscher Architekten (BDA) im Abstand von drei Jahren den nach dem Architekten Hugo Häring benannten Preis an Bauherren und Architekten für ihr gemeinsames Werk; vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Hugo-H%C3%A4ring-Preis#1970> [18.05.2014].

39 *Stadtarchiv Waiblingen* (s. A 36), „Hugo-Häring-Preis für die Querspanne“, o.D. (1970). Tatsächlich aber

Nur sieben Jahre später, 1976 bei der Eröffnung des Marktdreiecks, wäre eine solche „Moderne-Euphorie“ jedenfalls nicht mehr denkbar gewesen. Ein neuer Zeitgeist hatte die Akademiepläne aus den frühen 1960er Jahren vom Tisch gefegt. Allein die damit verknüpfte vierspürige „Vermittlerstrecke“ zur Altstadt hielt sich noch einige Jahre mit der leicht entschärften Idee einer „Altstadttangente“ außerhalb der Stadtmauer in den Köpfen der Planer. Zuletzt musste auch von dieser Trassenführung Abstand genommen werden, entschieden gefordert von der neuen lokalen Bürgerinitiative „Altstadtsanierung – so nicht! e.V.“ und eben getragen von der breiten Bewegung, die im Denkmalschutzjahr 1975 mit dem Motto „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“ ihren wirksamen Ausdruck gefunden hatte. Es war, als hätte man einen Schalter umgelegt, und daher ist ja auch verständlich, dass das inzwischen von Fortschrittsglaube auf Bewahren und Erhalten umgepolte Auge des Betrachters im neuen Waiblinger Marktdreieck zunächst nichts anderes als einen kapitalen städtebaulichen Sündenfall zu erkennen glaubte.

4. MARKTDREIECK UND ALTSTADT

Mit dem Projekt „Marktdreieck“, einem größeren Geschäftsbau im Zentrum der Stadt, sollte zwei Jahre nach Eröffnung der Querspanne die „verödete Altstadt“ wiederbelebt und der „Stadtkern aufgewertet“ werden.⁴⁰ Zur Disposition standen damals sechs überwiegend schlecht erhaltene und zum Teil leerstehende Fachwerkhäuser um einen mit einer Kastanie bestandenen dreieckigen Platz gegenüber dem Rathaus. „Heiß umstritten“ bei Projektbeginn schien lediglich das Fällen des Baumes gewesen zu sein; gegen den Abriss der Häuser, darunter die alte Vogteischeuer und das ehemalige Landratsamt, das als Schulmöbellager diente, erhob sich bei Projektbeginn noch kein nennenswerter Protest.⁴¹

Aus den Eigentümern dieser Abrissobjekte entstand die „Bauherrengemeinschaft Marktdreieck“, zu der neben der Stadt Waiblingen u.a. die Volksbank und als treibende Kraft auch der Eigentümer der Traditionsbuchhandlung Hess gehörte, dem durch eine neue Buchhandlung in der Querspanne Konkurrenz erwachsen war. Vier Architekturbüros (Kloss, Erdle, Czermak, Beck-Erlang) wurden zu einem Wettbewerb eingeladen, aus dem der Planungsvorschlag von Wilfried Beck-Erlang im Dezember 1971 als Sieger hervorging.⁴²

blieb die städtebauliche Situation nach dem Bau der Querspanne über 30 Jahre völlig unbefriedigend. Durch die überdimensionierte (und nicht mehr weitergeführte) Straße war der direkte Bezug zwischen dem Alten Postplatz und der Altstadt verloren gegangen und der Großteil der Querspangengeschäfte schon bald wieder ausgezogen. Ein Zustand, der erst mit dem Bau des Einkaufszentrums Postplatz Forum ein Ende fand.

40 Vgl. Deutsche Bauzeitschrift 07/1978, S. 909; *Landesdenkmalamt Baden-Württemberg* (Hrsg.), Ortskernatlas Baden-Württemberg. Stadt Waiblingen, Stuttgart 1987, S. 14.

41 Vgl. Waiblinger Kreiszeitung, 19.03.1974.

42 Der BDA hatte neun Architekten vorgeschlagen, von denen vier per Losentscheid zum Wettbewerb aufgefordert wurden: „Dipl.-Ing. Beck-Erlang, Rainer R. Czermak, Helmut Erdle und Dipl.-Ing. Kloss, alle

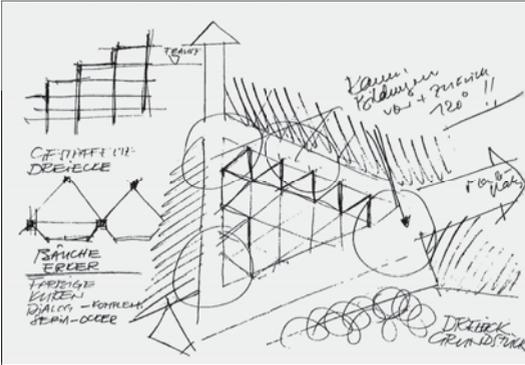


Abb. 18: Wilfried Beck-Erlang, Skizze zum Marktdreieck, Quelle: Stadtplanungsamt Waiblingen.



Abb. 19: Wilfried Beck-Erlang, Entwurfsskizze Marktdreieck, aus: Waiblinger Kreiszeitung, 19.03.1974.

Im Jahr 2012 hat Carsten Wiertlewski eine äußerst verdienstvolle Dissertation über diesen Architekten fertiggestellt, in der auch das Marktdreieck einen breiten Raum einnimmt.⁴³ Wiertlewski beschreibt Beck-Erlang (1924-2002) als begabten Entwerfer, stets einfallreich und auf der Suche nach neuen Aufgaben. Als moderner Architekt der dritten Generation suche er individuell passende Lösungen für jede Bauaufgabe und vertrete dabei eine unabhängige, eigenständige Architektursprache. In Gestaltung und Umgang mit Baumaterialien verfiel er nie irgendwelchen Richtungen, sondern blieb stets kreativ.⁴⁴

Diese Eigenschaften dürften bei der Planung des Marktdreiecks in besonderer Weise gefragt gewesen sein: Noch dem Duktus der 1960er Jahre verhaftet, verlangte die Ausschreibung eine bewusst moderne Lösung, andererseits aber auch schon durchaus weit-sichtig eine Berücksichtigung der historisch gebauten Umgebung. Hier die Synthese zu wagen, könnte dem radikalmodernen, avantgardistischen Architekten Beck-Erlang wie die Quadratur des Kreises vorgekommen sein – umso mehr, da er sich in seinem Bauen Zitate historischer Bauformen im Sinne einer modisch-postmodernen Architekturrenaissance ja verschloss.⁴⁵ Mit einem theoretischen Ansatz versuchte er, Grundgestaltungs-elemente der Fachwerkbauten der historischen Altstadt in ein modernes Baukonzept zu integrieren; und dies nicht im Sinne einer Adaption oder Anpassung an das Gegebene, sondern als neuartiges Gestalten unter Verwendung überlieferter Maßstäblichkeit.

Stuttgart“; dem Preisgericht gehörten an: „Dipl.-Ing. Hieber (Stuttgart), Prof. Kammerer (Stuttgart), Dipl.-Ing. Haag (Schorndorf), Dipl.-Ing. Falter (München) sowie Oberbürgermeister Dr. Gauß und Verbandsbaudirektor Denk“; vgl. Waiblinger Kreiszeitung, 17.12.1971.

43 C. Wiertlewski, Beck-Erlang. Das Werk des Architekten Wilfried Max Beck; online abrufbar über: KIT-Bibliothek (Karlsruher Institut für Technologie): <http://digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/1000028960> [25.05.2014].

44 Vgl. ebda., S. 39-42.

45 Vgl. hierzu W. Beck-Erlang, Burgromantik oder neue Ethik?, in: Stuttgarter Zeitung, 08.10.1977, S. 77.

Das Ergebnis dürfte die Jury überzeugt haben. In der Begründung für Beck-Erlangs Entwurf heißt es: „Das formale Erscheinungsbild ist zwingend und aus der Konstruktion und dem räumlichen System abgeleitet, dies mit einem architektonisch ausgezeichneten Ergebnis. Besonders positiv beurteilt wird, dass es somit auch gelungen ist, den Baukörper maßstäblich und ohne falsche Sentimentalität der alten Stadt anzupassen und gleichzeitig Stadträume zu erzeugen, die der räumlichen Altstadtstruktur entsprechen.“⁴⁶

Als Stahlbeton-Skelettkonstruktion ist das Marktdreieck auf einem Grundraster von gleichseitigen Dreiecken aufgebaut, die nach außen als Sechseck in Erscheinung treten. Durch das Prinzip der Rückstaffelung in der Höhenentwicklung öffnet sich der Straßenraum nach oben und lässt die Baumaße im Erscheinungsbild zurücktreten. Die Seitenwände der so nach oben kleiner werdenden Grundflächen sind zwischen den sechseckigen

Stützpfählern mit beschichteten Aluminiumblechen verkleidet, die sich nach außen erkerartig erweitern und durch vertikale schwarze Streben weiter unterteilt sind. Dadurch, so urteilt die Deutsche Bauzeitschrift, „entsteht durch heutige konstruktive Mittel eine Art Fachwerkteilung, die aus der Nachbarschaft als Strukturelement übernommen wird.“⁴⁷ Und auch nach Carsten Wiertlewski folgt diese dichte Packung von einzelnen nach außen ähnlich gestalteten Einheiten durchaus einem der Altstadt ähnlich gestalteten Prinzip, das der Architekt ins Dreidimensionale überträgt.⁴⁸ Dagegen ist für den Kunsthistoriker Herwarth Röttgen nicht nachvollziehbar, warum der Neubau mit den Giebdreiecken der umliegenden Altbauten korrespondieren soll, da für ihn das innenliegende Raster der Dreiecke nicht bis zu den außenliegenden Sechsecken weiterwirkt. Daher lautet sein Fazit: „Das Marktdreieck kann sich nicht als eine Architektur empfehlen, die Gestaltungselemente der Stadt Waiblingen anwenden würde, wengleich der Bau an sich rein formal



Abb. 20: Marktdreieck Waiblingen im historischen Altstadtensemble, Foto: Stadtarchiv Waiblingen.

46 Zitiert n. C. Wiertlewski (s. A 43), S. 365.

47 Deutsche Bauzeitschrift, 07/1978, S. 910.

48 C. Wiertlewski (s. A 43), S. 368.

interessant ist.“⁴⁹ Die Begründung der Form sieht er mehr im aktuellen Architekturverständnis Beck-Erlangs als in der Umgebung des Baus. Ansonsten aber wurde von der Fachwelt Beck-Erlangs Versuch, sich in kreativ-avantgardistischer Weise auf einen Dialog von alter mit neuer Formensprache einzulassen, überwiegend als gelungen anerkannt. Die japanische Zeitschrift „architecture and urbanism“ wertete sogar, dass sich der Bau harmonisch in seine Umgebung einfüge.⁵⁰

In Waiblingen selbst wurde das Marktdreieck schon im Laufe seiner Entstehungszeit als Bausünde begriffen. „Dieses Projekt spricht allen Vorstellungen von Sanierung Hohn“, spottete 1973 ein Vertreter der neuen Waiblinger „Bürgeraktion Altstadt-sanierung“ in einem recht turbulent verlaufenden Informationsabend der Stadtverwaltung zur Altstadt-sanierung.⁵¹ Und war der Bau auch nicht mehr aufzuhalten, so ließ sich wenigstens noch trefflich über dessen Farbkonzept streiten. Wie schon Richard Döcker mit Willi Bau-meister auf die Einbeziehung entsprechender Kunst in seine Architektur achtete, wurde dies auch ein Anliegen des Döcker-Schülers Beck-Erlang,⁵² der damals mit dem bekannten H.A.P.-Grieshaber Schüler Lothar Quinte zusammenarbeitete. Quintes Farbkonzept wurde über ein halbes Jahr höchst kontrovers diskutiert. Als Farbe für die Aluminiumelemente hatte er mit Grün und Blau die Komplementärfarben der benachbarten Fachwerkbauten vorgeschlagen. „Kein Bürger, mit dem ich bisher gesprochen habe, hat für diese Farben Verständnis“,⁵³ klagte ein Stadtrat. Gefordert wurde stattdessen das „altstadtfreundliche Ocker“ der Umgebung. Schließlich bildete man eine Farbkommission und ersuchte um Rat beim Landesdenkmalamt. In dem Artikel „Ocker als Altstadt-Abklatsch oder Blau-Grün, um das Stadtbild zum Klingen zu bringen?“ flachste die Lokalpresse: „Da war der Architekt, der von seinen Komplementärfarben schwärmte und davon, daß ‚grün-blau wundervoll das Stadtbild zum Klingen bringt‘. Da war der Mann vom Landesdenkmalamt, für den man ‚nur gut oder schlecht aber nicht farbig‘ bauen kann. Und da waren die Bauausschüßler, die eigentlich immer davon ausgegangen waren, daß ihre stolze Marktdreieck-Silhouette irgendwie mit malerischem Altstadtfleur bemalt werden könne.“⁵⁴

49 Zitiert n. C. *Wiertlewski* (s. A 43), S. 368.

50 *Architecture and urbanism* 12/1982, Heft 147: „Multipurpose triangular building – Waiblingen“, S. 112 f.

51 Martin Bruckmann, damals Leiter des Instituts für Städtebau an der Universität Braunschweig und künftiger Baubürgermeister von Stuttgart, warnte: Wer die Parole ausgibt, daß jedes Gebäude erhalten werden muß, trägt maßgeblich dazu bei, daß die Altstadt zerstört wird.“ Und Verkehrsplaner Gerhard Hinterleitner erregte die Gemüter, nachdem er die Verkehrsprobleme mittelalterlicher Städte erläutert hatte und mit Hilfe der Altstadttangente eine Verbesserung der Befahrbarkeit von Waiblingens Altstadt forderte, damit diese „nicht in ihrer Bedeutung absinkt oder gar vergammelt“; vgl. *Waiblinger Kreiszeitung*, 10.11.1973.

52 Beck-Erlang schloss 1949 sein Studium mit dem Diplom bei Richard Döcker ab. Anfang 1950 erhielt er in Döckers Büro auch einen befristeten Anstellungsvertrag. Das erwähnte Döckersche Krankenhaus in Waiblingen diente ihm beispielsweise Ende der 1950er Jahre als Inspiration für ein Altenwohnheim in Kressbronn; vgl. u. a. C. *Wiertlewski* (s. A 43), S. 35. f.

53 *Waiblinger Kreiszeitung*, 12.06.1975.

54 *Ebda*.



Abb. 21: Isometrischer Plan der Altstadt Waiblingen um 1980; in der Reihenfolge der Erbauung: 1. Michaelskirche (16. Jh.), 2. Volksschule (1902), 3. Kreissparkasse (1955), 4. Landratsamt (1958) mit späterem Anbau, 5. Rathaus (1959), 6. Querspange (1969), 7. Marktdreieck (1976); 8. Areal für Markt-gasse (1990), 9. Areal für Galerie Stihl Waiblingen (2008); Quelle: *Stadtvermessungsamt Waiblingen*.

Allein Lothar Quinte sah sich außerstande, seine Kontraste in Ocker zu kreieren. Eignens am Gebäude angebrachte Farbproben konnten zuletzt aber auch die Kommission von den Komplementärfarben überzeugen, um mit der bewussten Abhebung das alte Stadtbild deutlicher herauszustellen. Nicht Monotonie wolle man erzeugen, sondern zu einer heiteren und farbigen Stadtatmosphäre beitragen. Gleichwohl ging diese Diskussion nach der Eröffnung des Marktdreiecks noch eine Zeitlang weiter: Kunstmaler und Stadtrat Ennsle geißelte das „Vielfarbenhaus“ als „architektonische Missgeburt“ und als „Pfahl ins Fleisch der Stauferstadt“. Und der neue städtische Denkmalpfleger sah in dem

„in das Herz der Altstadt gepflanzten Marktdreieck“ eine „Mahnung für sämtliche Planer und Architekten, nicht der Mode nachzugehen.“⁵⁵

Mit Beginn der schließlich so genannten „Erhaltenden Stadterneuerung in Waiblingen“ 1976 wurden nach und nach die einzelnen Altstadtquartiere in Städtebau-Förderungsprogramme aufgenommen. Zentrale Planungsinhalte waren die Einrichtung einer Fußgängerzone sowie die Sanierung und Modernisierung der öffentlichen und privaten Gebäude. Bei den damit zahlreich verbundenen neuen Fachwerkreilegungen entdeckte man, dass das Waiblinger Fachwerk nicht nur das bislang sichtbare Ocker aufwies, sondern durchaus recht bunt gewesen sein konnte. Mit den entsprechenden Farbanstrichen hat die Altstadt schließlich auch ihr heutiges Gesicht erhalten und die Farbenfrage am Marktdreieck ihre Bedeutung verloren. Weitergewirkt hat die Erfahrung Marktdreieck aber dennoch.

4.1. Marktdreieck und Einkaufspassage Marktgasse (1990)

Die Bürgerinitiative „Altstadtsanierung – so nicht! e.V.“ machte unter dem Schlagwort „Kein zweiter Fall Marktdreieck“ mobil „gegen einen weiteren Betonklotz in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes, der das Stadtbild verunstaltet“. Im September 1979 wurde dem Oberbürgermeister eine Sammlung mit 3.000 Unterschriften gegen den geplanten Einkaufs- und Parkierungsschwerpunkt Sachsenheimer Gasse (später: Einkaufspassage Marktgasse) innerhalb der Stadtmauer am nordwestlichen Altstadtrand übergeben. Nachdem der Gemeinderat die rechtlichen Voraussetzungen für einen Bürgerentscheid nicht erfüllt sah, wandte sich die Initiative mit einem Widerspruch an das Regierungsprä-

sidium. Dieses sah in dem Vorhaben ebenfalls keine abstimmungsrelevante Gemeindeangelegenheit. Bei dem zu erstellenden Gesamtkomplex mit Praxen, Wohnungen und einer von privaten Investoren erstellten Tiefgarage handle es sich um keine öffentliche Einrichtung. Ein Bürgerentscheid sei daher rechtlich nicht zulässig.⁵⁶

Der Siegerentwurf der Stuttgarter Planungsgruppe 7 zeigt deutlich, dass man sich nach dem Marktdreieck zunächst auf keine architektonischen Experimente mehr einlassen wollte und im äußeren Erscheinungsbild pure Anpassungsarchitektur gefragt war. „Praktisch und nicht utopisch – richtiggehend in die Altstadt



Abb. 22: Einkaufspassage Marktgasse, Entwurfszeichnung, aus: *Bauherrengemeinschaft Marktgasse* (s. A. 57).

⁵⁵ Waiblinger Kreiszeitung, 04.11.1978.

⁵⁶ Vgl. Waiblinger Kreiszeitung, 22.06.1979, 01.10.1979, 02.11.1979.

hineinkomponiert“, so stellte Baubürgermeister Klaus Denk den baugewordenen Gegenentwurf dann auch vor.⁵⁷ In Firstrichtungen und Neigungen wurde die Dachstruktur der Altstadt exakt aufgenommen. Die Straßenzeile zwischen den gegliederten Neubauten findet sich dabei trickreich von einem Glasdach überspannt. So ließ sich wenigstens darunter noch etwas Modernes „verstecken“: eine Einkaufspassage, „die in gestalterisch erfreulich unkonventioneller Weise die charakteristischen Merkmale des eleganten, funktional richtig gegliederten Shop-in-shop-Centers modernster Prägung aufweist“, wie es 1990 in der Eröffnungsbroschüre hieß.⁵⁸

4.2. Marktdreieck und Galerie Stihl Waiblingen (2008)

Fast zwei Jahrzehnte nach der äußerlich altstadtverträglichen Marktgasse zeigte man sich in Waiblingen wieder wagemutiger. Möglicherweise lag es auch daran, dass eine städtische Galerie samt Kunstschule zu errichten war und Galeriebauten sich bisweilen selbst als eigenständige Kunstwerke verstehen wollen. Die eingereichten Wettbewerbsbeiträge

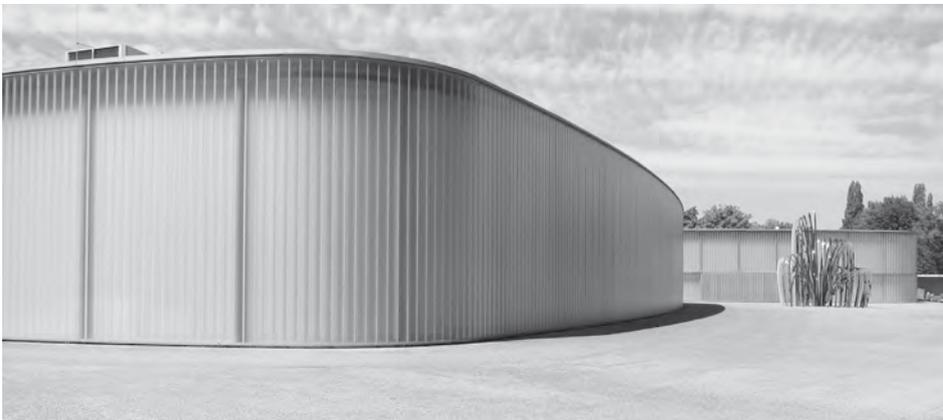


Abb. 23: »Wie zwei Kiesel aus der Rems« – Galerie Stihl Waiblingen (li.) und Kunstschule (re.); Foto: H. Schultheiß, 2013.

für den Platz zwischen Stadtmauer und Rems am nördlichen Altstadtrand reklamierten daher auch keine Bezüge zur historischen Bausubstanz mehr, sondern entdeckten – ganz einem noch andauernden Trend gemäß – den Fluss. Ein Entwurf, der sich „wie ein angeschwemmtes Holzstück“ zum Teil noch über der Wasseroberfläche erstreckte, erschien aber wohl doch zu futuristisch. Angetan war man vielmehr von zwei in Galerie und Kunstschule aufgeteilten Bauten, von denen es mystisch vielversprechend hieß: „wie zwei Kiesel aus der Rems“. Entsprechend glattgeschliffen bis hin zur völligen Or-

57 Waiblinger Kreiszeitung, 28.09.1979.

58 Bauherrengemeinschaft Marktgasse Waiblingen, Marktgasse Waiblingen, Waiblingen 1990.



Abb. 24: Titelseite des Programms der Heimattage Baden-Württemberg 2013 in Waiblingen.

namentlosigkeit präsentieren sich heute die in ihrem Grundriss oval verzogenen Flachdachbauten des Stuttgarter Architekten Hartwig Schneider. Ansatzlos, ohne Sockel und ohne Dachabschluss stehen beide Baukörper auf dem Platzasphalt (vgl. Abb. 23). Befänden sie sich nicht vor einer historischen Stadtkulisse, hielte man sie gewiss für irgendwelche Industriebauten. „Eine schöne Kunstgarage“ urteilte daher auch die Stuttgarter Architekturkritikerin Amber Sayah – und dies durchaus nicht abwertend.⁵⁹

Für Ursula Baus gehen die beiden von oben bis unten aus grünlichen Industrieglaslamellen bestehenden Baukörper „auf Distanz und schreiben die Altstadtstruktur außerhalb der alten Stadtmauer nicht fort.“ Zugleich fragt sie aber: „Wieso sollten sie es auch?“ Ihre Antwort: Sie signalisieren ein neues Stadtverständnis, mit dem sich die Bürger von Waiblingen hoffentlich rasch anfreunden.⁶⁰ Dass man inzwischen auf diesem Weg sein könnte, illustriert die Titelseite des städtischen Veranstaltungsflyers anlässlich der Ausrichtung der baden-württembergischen Heimattage 2014. Entsprechend dem Motto „Alte Mauern – Neue Wege“ zeigt das Foto zwischen den beiden Schneider-Neubauten und einer Plastik von Olafur Eliasson im Hintergrund ein altes Fachwerkhäuschen (vgl. Abb. 24); ein inzwischen vielgewähltes Motiv, bei dem man sich auch fragen kann, ob eingerahmt von den modernistischen Neubauten der „heimliche Star“ nicht dieses Fachwerkhäuschen selbst ist: das älteste Haus Waiblingens, ein Gerberhaus aus der Zeit um 1550, das der Stadtzerstörung im Jahre 1634 nur wegen seiner Lage außerhalb der Stadtmauer entgehen konnte, das heute als „Haus der Stadtgeschichte“ dient und für eine denkmalgerechte Sanierung 1991 einen Europa-Nostra-Preis erhalten hat. Doch auch der Architektur der Galerie wurde inzwischen ein renommierter Preis zugesprochen: Wie schon im Jahre 1970 für die Querspanne war es auch dieses Mal der „Hugo-Häring-Preis“ (2012).

Vergleicht man die von den Architekten Wilfried Beck-Erlang und Hartwig Schneider mit ihren modernen Bauten hergestellten Wechselwirkungen auf die historische Stadtku-

⁵⁹ Vgl. *Architektenkammer Baden-Württemberg*, DAB regional, 01/09, S. 21.

⁶⁰ U. Baus, *Fließender Raum, schwimmende Baukörper*, in: *Bauwelt* 34/2008, S. 34-39.

lisse Waiblingens, könnte man zu folgendem Ergebnis gelangen: Das Marktdreieck übersetzt die alte Stadtstruktur in einen wegweisenden Bau, der sich inzwischen anschiebt, anstelle des dort vor fast 400 Jahren zerstörten Stadtschlusses neuen Wahrzeichencharakter zu erlangen. Galerie und Kunstschule hingegen erweisen in ihrer Askese der mit alter Bausubstanz gesegneten Altstadt insofern ihre Referenz, als sie sich form-, schmuck- und dachlos einfach davor aufstellen und erst dadurch ihren Reiz erhalten.

Wie schon bei Richard Döcker und Wilfried Beck-Erlang ein Lehrer-Schüler-Verhältnis vorlag, so gab es interessanterweise auch eine Verbindung zwischen Wilfried Beck-Erlang und Hartwig Schneider, so dass man im Erbauer der Galerie Stihl gleichzeitig den idealen „Denkmalpfleger“ für das Marktdreieck sah. Als es im Jahre 2007 um die Frage Abriss oder Teilsanierung des Gebäudes ging, erwies es sich jedenfalls als Vorteil, dass Hartwig Schneider in jüngeren Jahren in Beck-Erlangs Büro tätig gewesen war und das Marktdreieck von Anfang an kannte.⁶¹ Erste Bauschäden waren aufgetreten. Insbesondere aber galt es, bei gleichzeitig energetischer Sanierung durch Umbauten im Innern die Nutzfläche der Stadtbibliothek zu verdoppeln, die sich das Gebäude fortan nur noch mit dem Baudezernat und der Buchhandlung Hess teilen sollte. Dem Gemeinderat gegenüber wies Hartwig Schneider auf die Chancen hin, die man mit diesem Gebäude wahrnehmen kann. Für ein Ersatzgebäude veranschlagte er Kosten in Höhe von ca. 18,1 Mio. Euro und für einen Abbruch in Höhe von ca. 800.000 Euro.⁶² Als zweiter Vorteil für den Erhalt des Marktdreiecks erwies sich der Umstand, dass für die Buchhandlung Hess als Miteigentümerin weder ein Verkauf ihres Teileigentums in Frage kam, noch ein sich über mehrere Jahre hinziehender Abbruch und Neubau.

Auch von Seiten der Stadtverwaltung wurde ein Erhalt des Marktdreiecks angestrebt. Baudezernentin Birgit Priebe betonte sogar, „dass das Marktdreieck ein Kind seiner Zeit ist und unbedingt erhalten werden muss“.⁶³ Oberbürgermeister Andreas Hesky vertrat die Auffassung, dass das Marktdreieck inzwischen zu Waiblingen gehöre und Teil der Stadtgeschichte sei. Er versicherte: „Wir können mit diesem Bauwerk umgehen. Waiblingen braucht sich dafür nicht zu schämen.“⁶⁴ Auch der Gemeinderat selbst entschied letztendlich fast geschlossen für Sanierung und Erhalt, insbesondere „da man an dieser Stelle immer ein architektonisch umstrittenes Gebäude haben wird.“⁶⁵ Zwar wurde in all diesen Beratungen das Marktdreieck an keiner Stelle mit dem Begriff „Denkmal“ in Verbindung gebracht, ein seit Erbauungszeiten gestiegenes Wohlwollen dem Gebäude gegenüber war jedoch deutlich ablesbar, z.B.: „Wir bewahren hier historische Bausubstanz und einen städtebaulichen Akzent, um den uns manche vielleicht beneiden, manche sicher nicht.“ Allein Waiblingens Alternative Liste klebte noch an den alten Kritikmustern und

61 Vgl. C. Wiertlewski (s. A 43), S. 374.

62 *Stadtarchiv Waiblingen*, Niederschrift Gemeinderatssitzung, 12.11.2008, S. 6 f.

63 *Stadtarchiv Waiblingen*, Antrag zum Haushalt 2008, 20/1, 20.01.2008.

64 *Waiblinger Kreiszeitung*, 11.04.2011.

65 *Stadtarchiv Waiblingen*, Niederschrift Gemeinderatssitzung, 12.11.2008, S. 8.



Abb. 25: Treppensituation Marktdreieck vor der Sanierung; Foto: H. Schultheiß, 2004



Abb. 26: Treppensituation Marktdreieck nach der Sanierung; Foto: H. Schultheiß, 2013.

beklagte: „Dieser achteckige Bau steht wie ein UFO auf zerstörter Erde! Die zwei größten Veränderungen der letzten Jahrhunderte waren der Stadtbrand 1634 und die ‚Betonzeit‘ in den 70er und 80er Jahren.“ Dass man sich nicht „für einen am historischen Stadtbild orientierten Neubau mit moderner Haustechnik“ entschlossen habe, sei „wieder ein historischer Fehler!“⁶⁶

Die Gesamtkosten für Erweiterung, Umbau und energetische Sanierung summierten sich bis zur Wiedereröffnung der Stadtbücherei im Jahre 2011 auf insgesamt 6,5 Mio. Euro. Dabei hatten die Investitionen der Stadt Waiblingen im energetischen Bereich zur Folge, dass 3,4 Mio. Euro an die Stadtkasse zurückflossen – als Zuschüsse aus dem „Bund-Länder-Investitionspaket energetische Modernisierung sozialer Infrastruktur“. Zweifellos wurden durch die Umbaumaßnahmen die Attraktivität der Bücherei und damit der Innenstadt wesentlich erhöht. Zu fragen ist aber auch, inwieweit sich der Charakter des ursprünglichen Marktdreiecks verändert hat. Dabei lassen sich die Veränderungen im Innern, die Entkernungen für die Büchereihälfte, bei diesem vorrangig auf Außenwirkung angelegten Bau vernachlässigen.

Bedauern mag man, dass die vom ersten Obergeschoss auf den Rathausplatz ausgreifende Treppe (mit ihrem bisweilen zugesprochenen Ufo-Ausstiegscharakter) abgebrochen und – bedingt durch den neuen Bibliothekseingang – durch einen neuen zurückgezogenen Treppenaufgang ersetzt wurde (vgl. Abb. 25 u. 26). Immerhin aber wurde von einem völligen Verzicht auf die Treppe aus architektonischen und städtebaulichen Gründen Ab-

⁶⁶ Stauferkurier Waiblingen, 06.12.2007.



Abb. 27: Fassadenveränderungen am Marktdreieck (Südwestseite) nach der Sanierung; Foto: H. Schultheiß, 2013.

stand genommen. Der Verzicht wäre leicht möglich gewesen, da die Passage im Obergeschoss zu keinen Geschäften mehr führen musste und lediglich noch Einblicke in die Büchereiräume gewähren konnte. Obschon also ein Nutzungszweck entfallen war, erkannte man in der Treppe dennoch ein wichtiges Element des Gebäudes: „Die Treppe öffnet das Marktdreieck zum Rathausplatz und lädt zur Benutzung der Passage ein. Die Treppe mit der zugehörigen OG-Passage ist eine städtebauliche und architektonisch ‚Geste‘, die den öffentlichen, einladenden Charakter des Hauses zur Stadt darstellt. Dieser Charakter sollte dem Marktdreieck zwingend erhalten bleiben.“⁶⁷

Schwerwiegender mag man die Fassadenveränderungen in den ersten beiden Stockwerken der Stadtbücherei auf der Südwestseite empfinden, wo sich offenbar die eigene Vorliebe des Architekten für schmucklos bündige Flächen kund tut. So wurde der Raumabschluss bis auf die äußere Stützebene vorgezogen und nach außen vollflächig neu verglast. Carsten Wiertlewski kommentiert: „Dadurch entsteht vor allem von Süden ein viel massiverer Eindruck, als dies angesichts der Verglasung gewünscht gewesen sein mag. Das Gebäude jedenfalls bildet jetzt über drei Geschosse eine kompakte Kante im Straßenraum, die bisher über Rücksprünge und Schattenflächen differenziert gestaffelt war.“⁶⁸ Immerhin aber blieb die Stützen-Wabenstruktur und die Farbgebung von Lothar Quinte auch in diesem Bereich unverändert.

⁶⁷ *Stadtarchiv Waiblingen*, Sitzungsvorlage, Ausschuss für Planung, Technik und Umwelt, PTU 40/2008, 22.04.2008, S. 4.

⁶⁸ C. Wiertlewski (s. A 43), S. 374.

5. DAS MARKTDREIECK WAIBLINGEN – EIN DENKMAL?

Angetrieben und beflügelt von Wiederaufbau und Wirtschaftswunder hat die Nachkriegsmoderne der 1950er, 1960er und anfänglichen 1970er Jahre auch in Klein- und Mittelstädten eine Fülle neuer Bauwerke hervorgebracht. Zu Entstehungszeiten oft noch als verheißungsvoller Aufbruch in die Zukunft gefeiert, konnte diesen schon wenige Jahre später das Etikett einer „Bausünde“ anhaften. Der veränderte Blick im Zuge des Europäischen Denkmalschutzjahres 1975 hatte begonnen, die Beton-, Stahl- und Glaskonstruktionen dieser Boomjahre als Störungen am historischen Stadtbild wahrzunehmen. Heute stehen viele dieser Bauwerke meist sanierungsbedingt zur Disposition, wodurch sie prinzipiell auch Gegenstand der Denkmalpflege werden. Freilich wird man sich dabei um den Großteil dieser Bauten wenig bis gar keine Gedanken machen müssen. Eine Gedankenlosigkeit, die aber erst verantwortet werden kann vor dem Hintergrund eines Kanons der denkmalfähigen Architektur jener Jahre sowie der Erkenntnis, dass solche Bauten nicht immer gegen die historische Stadt gerichtet waren, sondern mit zeitgenössischen formalen und materiellen Mitteln auf diese eingingen.⁶⁹ In diesem Zusammenhang erhält auch das Marktdreieck seine besondere Bedeutung.

Fragt man ferner nach dem Denkmalwert eines Gebäudes, so ist immer auch von „Geschichtlichkeit“ oder „Geschichtswert“ die Rede. August Gebeßler (1929-2008), ehemals Präsident des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg und später lange Jahre Geschäftsführer von „Forum Stadt e.V.“ hat dem Waiblinger Marktdreieck diesen Geschichtswert 1984 schon früh und wohl als Erster konzidiert, indem er es als eine „gebaute Wendemarke der Stadtentwicklungspolitik“ bezeichnete.⁷⁰ Auf einer Waiblinger Tagung im Jahre 2005 führte er über diesen Stimmungsumschwung des Jahres 1975 aus: „Plötzlich waren all diese gründlich neubauerletzten Menschen für den Denkmalschutz und man spielte das neue Bauen gegen das Denkmal aus.“ Dies sei auch dem Marktdreieck widerfahren. Dass der Bau von Wilfried Beck-Erlang aber in einen „spannungsreichen architektonischen Dialog“ zu seiner Umgebung getreten sei, wurde nicht wahrgenommen. Er werde als „Störenfried in der Fachwerkbehaglichkeit“ empfunden. Für August Gebeßler jedoch „ein sympathischer Störenfried“.

Konträr dazu fiel das Statement des renommierten Stadtsoziologen Hartmut Häußermann (1943-2011) aus. Als gebürtiger Waiblinger empfinde er Marktdreieck wie Querspanne als „bauliche Schandflecken“, das Marktdreieck gar als einen „Käfer vom Mond, der mitten in Waiblingen gelandet ist“. Gerade in seinem unmittelbaren Nahbereich ver-

69 Vgl. hierzu *H.-R. Meier*, Vom Aufbruch in die Moderne über die Bausünde zum Denkmal. Allgemeines und Spezifisches zur Spätmoderne in Klein- und Mittelstädten, in: *Forum Stadt* 40 (4/2013), S. 313-326; *K.J. Philipp*, Vom Wirtschaftsboom zur Wachstumsgrenze: Bauten der 1960er Jahre in Klein- und Mittelstädten, in: ebda., S. 307-312.

70 Vgl. Waiblinger Kreiszeitung, 02.04.1984.

lange der heutige Stadtbewohner seiner Ansicht nach aber Bodenhaftung und soziale Einbindung – angesichts des Tempos der Veränderungen und Unübersichtlichkeiten der Lebenswelten.⁷¹

Diese Einlassung Hartmut Häussermanns spräche im Sinne August Gebeßlers jedoch keineswegs gegen eine Denkmalswürdigkeit des Marktdreiecks, denn erhaltenswert für Gebeßler ist „alles, was Zeugnis einer in sich abgeschlossenen Architekturentwicklung ist und einen konkreten historischen Erfahrungswert darstellt.“⁷² Darüber hinaus hat der Kunsthistoriker Achim Hubel im Jahre 2006 weitere Denkmal-Erfassungskriterien für Bauten der 1950er bis 1970er Jahre erstellt, von denen das Marktdreieck für sich reklamieren könnte:

- a) „Bauwerke von hohem architektonischen Anspruch, die Wahrzeichencharakter erlangt haben.“
- b) „Bauwerke, die von einem Architekten entworfen wurden, der überregional bekannt geworden ist und sich durch seine künstlerische Qualität durchgesetzt hat.“
- c) „Bauten, die von ihrem Typus bzw. ihrer Funktion her Seltenheitswert besitzen.“⁷³

zu a) Mit ihrem prägnanten Grundriss, ihrem engmaschigen, unregelmäßigen Straßennetz und ihrer insgesamt kleinteiligen Parzellierung hebt sich die Waiblinger Altstadt bis heute deutlich vom jüngeren Siedlungsgefüge ab. Geprägt durch ihre Handwerker- und Ackerbürgervergangenheit besticht sie durch eine Ansammlung einfacher Fachwerkhäuser, von denen keines den Anspruch erhebt, etwas Besonderes zu sein, die aber in ihrer geschlossenen Summe etwas ganz Besonderes sind. Einerlei ob man den ambitionierten Anspruch des Architekten, diese Summe in die größeren Dimensionen eines einzelnen modernen Bauwerks übertragen zu haben, nun als ganz und gar erfüllt oder als mehr oder weniger misslungen erachtet, so wird man anerkennen müssen, dass das Gebäude durch seine unverwechselbare Präsenz längst zu einem Symbol für Waiblingen geworden ist – insbesondere weil es auch nur dort so entstehen konnte. Wie eine neue, moderne Stadtkrone erhebt sich diese vierte Neubebauung auf dem Areal der 1634 zerstörten Schlossanlage (vgl. Abb. 29).

zu b) Im südwestdeutschen Raum gilt Wilfried Beck-Erlang (1924-2002) heute als einer der führenden Architekten einer Zeit, die als „béton brut“ in die Baugeschichte der 1960er Jahre eingegangen ist. Als charakteristisches Beispiel gilt sein 1964-1966 erbautes Wohn-

71 Vgl. Stuttgarter Zeitung, 11.07.2005; Waiblinger Kreiszeitung, 11.07.2005; Stauffer-Kurier. Amtsblatt der Stadt Waiblingen, 14.07.2005.

72 Vgl. J. Zieger, Editorial, in: H. Bodenschatz/H. Schultheiß, Zur Zukunft der alten Stadt. In memoriam August Gebeßler (Die alte Stadt 36 1/2009), S. 4.

73 A. Hubel, Aufnahme von Denkmälern der 1950er bis 1970er Jahre: Kriterien der Erfassung, in: ders. (s. A 9), S. 160-167.



Abb. 28: Planetarium in Stuttgart von Wilfried Beck-Erlang, aus: C. Wiertlewski (s. A 43), S.

haus mit integriertem Architekturbüro, welches „eine neue Wertung des Baumaterials Beton und eine Ehrlichkeit von Konstruktion und Material vertrat“.⁷⁴ Zu seinen wichtigsten Arbeiten zählen das Stadttheater in Bonn (1959-1965), das Zürich-Vita-Versicherungsgelände in Stuttgart (1964) sowie das Stuttgarter Planetarium (1975-1977; vgl. Abb. 28). Zu Beginn der 1980er Jahre war Beck-Erlang Mitglied im Landesvorstand Baden-Württemberg des Bundes Deutscher Architekten (BDA); 1982 war er Mitbegründer der Architektur Galerie am Weißenhof und 1988 des Architekturforums Baden-Württemberg. Sein Nachlass befindet sich im Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau (SAAI) in Karlsruhe.

zu c) Mit dem Bestreben, den „béton brut“ hinter sich zu lassen und mittels Skelettkonstruktionen gar „eine neue Moderne“ zu versuchen, habe Beck-Erlang „eine ganz eigene, eine eigenartige Architektur gefunden, die für ihn alleine steht“ – so Carsten Wiertlewski.⁷⁵ Die prägnantesten Beispiele für diese Phase sind das Planetarium in Stuttgart und das Marktdreieck in Waiblingen, an dem das Ornament „zur expliziten Aufgabe von Konstruktion und Gestaltung und dabei die gebaute Umgebung erstmals zum ernstzuneh-

⁷⁴ Vgl. E. Geiger-Schmidt, Denkmalporträt: Das Haus Beck-Erlang in Stuttgart, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Nachrichtenblatt 39 (3/2010), S. 188 f.

⁷⁵ C. Wiertlewski (s. A 43), S. 347 f.



Abb. 29: Waiblingen, Luftbild von Osten auf die Altstadt und das Marktdreieck, Aufnahme 1986, aus: *Landesdenkmalamt Baden-Württemberg* (s. A 40), S. 15.

menden Impuls für seine Arbeit“ wird.⁷⁶ Im Zuge von „Stuttgart 21“ und den Diskussionen über den Abriss und die Verlegung des Planetariums nach Bad Cannstatt ist es immerhin gelungen, schon einem dieser beiden „Sonderbauten“ den Status eines Denkmals zuzusprechen. Aktuell stehen damit drei Bauten Beck-Erlangs unter Denkmalschutz: sein eigenes Wohnhaus, das Zürich-Vita-Gebäude und eben das Planetarium (alle in Stuttgart).

Im Waiblinger Marktdreieck sieht Wiertlewski ein Schlüsselwerk des Architekten und beispielhaft einen jener Bauten, „bei denen der Denkmalschutz aktuell noch gar nicht greift und die völlig ungeschützt sind, obwohl sie vermutlich erhalten werden sollten“.⁷⁷ Dieser Sichtweise sollte man sich anschließen, damit diesem Bau Beck-Erlangs aus dem Jahr 1976 das Los des Waiblinger Krankenhauses von Richard Döcker aus dem Jahre 1928 erspart bleibt, das als eine Ikone der frühen modernen Architektur kürzlich zehn Jahre lang auf Welttournee war⁷⁸ – aber leider nur noch als Modell, weil abgerissen in den 1950er Jahren, als neue medizinische Standards galten, Patienten möglichst schnell

76 Ebda., S. 347.

77 Ebda., S. 28.

78 Die Ausstellung „Neues Bauen International 1927|2002“, die konzipiert von der Architekturfakultät Stuttgart einen „Überblick über die Ikonen der frühen modernen Architektur“ erlaubt, wurde 2002-2013 in Großstädten weltweit gezeigt; vgl. Katalog *Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart (ifa)*, Neues Bauen International 1927|2002, Stuttgart 2002.

wieder entlassen und nicht mehr zur Wundheilung auf eine Sonnenterrasse geschoben werden sollten.

Geht man heute durch Waiblingen – gewiss würde sich sogar noch Karl Mayer, jener schwäbische Romantiker und Begründer des Denkmalpflegegedankens in Waiblingen auf Anhieb zurechtfinden, selbst wenn er am Marktplatz in seinem ehemaligen Amtsgericht nun ein Brillen-Filialgeschäft vorfinden würde –, ist in den alten Gassen und Straßenzügen durchaus noch vieles vom Geist einer Zeit spürbar, in der auch der Romantiker Achim von Arnim die Stadt als Handlungsort für seinen historischen Roman erwählte. Aber erst, wenn man dann von verschiedenen Seiten kommend immer wieder auf das Marktdreieck im Stadtzentrum stößt, welches das Alte aufnimmt und in die Moderne weiterschreibt, meint man zu registrieren, dass auch in Waiblingen die Zeit weitergegangen ist.

Abschließend ein weiterer Gedanke, der nicht erst beim Abfassen dieses Beitrags entstand. Verglichen mit den allermeisten Bauten jener Epoche scheint dieses auf die Altstadt hin gestaltete Komplementär-Bauwerk zwar Patina anzusetzen, aber aufgrund seiner Besonderheit nicht altern zu wollen. Und daher könnte sehr gut vorstellbar sein, dass dieser avantgardistische Bau selbst in 100 oder 200 Jahren auf die zukünftigen Stadtgenerationen immer noch als irgendwie futuristisches Ufo wirkt, das aber vor langer Zeit schon – in den 1970er Jahren und in einer ganz besonderen Umbruchphase der Altstadtpolitik – ganz gezielt in Waiblingen gelandet ist. (Und nicht besser anderswo, wie es einmal in einem zeitgenössischen Gedichtlein hieß: „in Peking oder Tokio“.)⁷⁹

79 Vgl. *H.G. Enssle* (s. A 3); vgl. Abb. 3.